

Stibekum, Lämmert, Läterow, Thate, Thesing, Thiele, Thomas, Timm, Trilse, Ulrich, Wetterlein, Vogel, Vollmar, Vosseler, Wagner, Walter, Weber, Weidner, Weil, Weiss, Well, Welter, Weis, Wengels, Werner, Wehers, Winkelman, Winkler, Winter, Wisell, Wöfel, Peter Wolf, Wilhelm Wolf, Wurtt, Senker, Zetkin, Zieg, Zorn, Zubeil.

Mit Nein stimmten:

Bernstein, Gertraud David, v. Elm, Grenz, Grünberg, Hering, Quis, Löße, Gustav Müller, Paul Müller, Karl Schwarz.

Bei der Abstimmung von Auer, Heine, Kolb, Peus, Stibekum, die mit „ja“ stimmen, entsteht Heiterkeit. Bei der Abstimmung von Löße-Breslau ruft Adolph Hoffmann: „Ein treuer Knecht war Fridolin!“ (Heiterkeit.) Damit sind die Anträge 89, 90, 91, 101, 102, 103, 105, 106, 107, 108, erster Satz, 109, 109a, 110 und 129 erledigt. Karl Schwarz erklärt zu Protokoll, daß er gegen die Resolution gestimmt habe, weil er mit der bisherigen Taktik einverstanden sei. Krämer, Lindemann und Duard erklären zu Protokoll, daß sie für die Resolution gestimmt haben, ohne sich mit allen Einzelheiten einverstanden erklären zu können.

Singer teilt mit, daß er eine Zuschrift des Herausgebers der Wiener „Fackel“, des Herrn Karl Kraus, erhalten habe, in der ausgeführt ist, daß die Angaben des Genossen Victor Adler über die „Fackel“ den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen.

Das inzwischen festgestellte Resultat der vorgenommenen Wahlen ergibt: Zu Vorsitzenden des Vorstandes sind gewählt: Singer mit 286 und Debel mit 272 Stimmen. Außerdem haben Stimmen erhalten: Antrik 7, Mehring 3, Adolf Hoffmann 2, Vollmar 2, Zubeil 1. Zu Sekretären sind gewählt: Pfankuch mit 286, Auer mit 270 Stimmen. Außerdem haben Stimmen erhalten: Antrik 2, Hoffmann 1, Braun 1, Läterow 1, Mollenbuhr 1, Ledebour 1. Zum Kassierer ist Gerisch mit 286 Stimmen gewählt. — Zu Kontrolleuren sind gewählt: Meister mit 286, Kadon mit 247, Wood mit 235, Brühne mit 217, Frau Zetkin mit 215, Könen mit 206, Ged mit 199, Ehrhart mit 191, Pfarr mit 162 Stimmen. Außerdem haben Stimmen erhalten: Hug 100, Stücken 94, Dubber 86, Duard 82, Bömmelburg 68, Jhrer 47, Storck 47, Vollmar 39, Elm 31, Meiß 4, David 3, Mollenbuhr 3, Timm 2, Motteler 2, Braun 2, Weher 1, Böhle 1, Grenz 1, Hoffmann 1, Kühn 1, Löße 1, Paeplow 1, Peus 1.

Als Ort für den nächsten Parteitag ist Bremen mit 107 Stimmen gewählt. Außerdem sind Stimmen entfallen auf Mannheim 60, Essen 34, Magdeburg 21, Stettin 20, Dortmund 17, Nürnberg 12, Darmstadt 8, Berlin 8, Kiel 4.

Zur Verhandlung kommen die noch nicht erledigten Anträge zu Punkt 4 der Tagesordnung. — Die Anträge 104 und 108, zweiter Satz, werden zurückgezogen. Antrag 117 wird abgelehnt. — Ueber Antrag 139 beschließt der Parteitag die Eröffnung einer besonderen Diskussion.

Heine-Berlin: Ueber die Frage, ob die Marburger für Herrn v. Gerlach stimmen sollten oder nicht, will ich hier nicht reden; es hat da jeder seine Ansicht. Ich war der Ansicht, daß die Marburger für Herrn v. Gerlach stimmen müßten, weil der Gegner von Gerlach ein Reaktionsär schlimmster Sorte war. Es ist mir in dem Antrage vorgeworfen, daß ich zu Gunsten eines mir persönlich befreundeten politischen Gegners unserer Partei durch mein Telegramm an Herrn v. Gerlach die Marburger Parteigenossen desavouiert hätte. Demgegenüber mache ich darauf aufmerksam, und Herr v. Gerlach wird mir das nicht übelnehmen, daß das Verhältnis zwischen mir und ihm nicht das einer persönlichen Freundschaft, sondern nur einer oberflächlichen Bekanntschaft ist. Es ist mir

vorgeworfen worden, daß ich die Lobeserhebungen, die Herr v. Gerlach mir überreichlich spendete, nicht energisch zurückgewiesen hätte. Ich bitte die Parteigenossen, sich die Verhandlungen des Lübeder Parteitages anzusehen. Dort werden Sie finden, daß ich in Lübed bereits in aller Öffentlichkeit erzählt habe, wie ich Herrn v. Gerlach aufgefordert habe, diese Lobeserhebungen einzustellen. Er ist dieser Bitte aber nicht nachgekommen. Seit den Lübeder Tagen habe ich Herrn v. Gerlach überhaupt nicht mehr gesprochen, außer jetzt vor einigen Wochen. Man pflegt derartige Bitten an Gegner nicht zu wiederholen, namentlich wenn, wie sich herausgestellt hat, in der Sache eine Art System zu liegen scheint. Ich habe also Herrn v. Gerlach nicht aus Freundschaft telegraphiert, sondern nach meiner Ueberzeugung im Interesse der von uns vertretenen Sache. (Rufe: Aha!), und das bitte ich mir zu glauben. Was endlich meine Erklärung im „Vorwärts“ anlangt, so erkläre ich hiermit, unbeschadet meines sachlichen Standpunktes, daß die Form, in der ich mich da über die Marburger ausgelassen habe, weder nötig noch angemessen war. Es ist mir da halt auch einmal passiert, daß ich mich über eine Sache geärgert hatte, und daß ich in meiner Antwort in der Form über das Ziel hinausschoß. (Hoffmann-Berlin ruft: Lübed Nummer 2!) Dennoch halte ich es nicht für richtig, das durch eine Resolution zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir erst einmal anfangen wollten, auf unsren Parteitag zu resolvidieren, wann und wo irgend ein Parteigenosse gegen einen andren Genossen öffentlich grob geworden ist, dann müßte unser Parteitag sehr lange dauern. Ich bitte also die Genossen, sich mit meiner Erklärung zu begnügen und auf einen Beschluß zu verzichten. Wollen Sie das nicht, und sollte der Parteitag der ganz ungewöhnlich scharfen Resolution beitreten, dann nehme ich das hin mit den Empfindungen, mit denen man im Parlament einen Ordnungsruf entgegennimmt, wenn man etwas gesagt hat, das man nicht hätte sagen sollen, das man aber hat sagen wollen.

Michels-Marburg: Ich hätte eigentlich von dem Genossen Heine erwartet, daß er sich über die sachliche Frage überhaupt nicht aussprechen, sondern einfach die Form seines Artikels bedauern würde. (Sehr richtig! Lachen.) Er hat mich enttäuscht (Lachen), weil er hier wieder seine Meinung in einer Marburger Frage zum besten gegeben hat, wegen deren wir ihn gar nicht gefragt hatten. Genosse Heine erklärte sich hier gewissermaßen für einen Prügeljungen, an dem wir Marburger unsere Wut auslassen wollten. Ich meine aber, wenn ein Parteigenosse einem politischen Gegner in einer internen Angelegenheit ein Telegramm sendet und dieses Telegramm nachher bekannt wird, so hat er sich nach meiner Auffassung, und wohl auch nach der Auffassung der Mehrzahl der Anwesenden, einfach blamiert (Gelächter), und wenn man sich blamiert hat, dann schweigt man. Freilich trifft der Ausdruck „Prügeljunge“ doch vielleicht zu, denn der Junge, der blamiert ist und nichts andres zu sagen weiß, der prügelt! (Gelächter.) Heine erklärte ferner, er habe schon in Lübed Herrn von Gerlach aufgefordert, ihn nicht mehr zu loben. Da muß ich Herrn von Gerlach doch in Schutz nehmen. (Unruhe. Rufe: Zur Sache!) Wenn man einem Gegner einen solchen Freundschaftsbeweis in Telegrammstil giebt, so giebt man ihm doch direkte Veranlassung, ja gewissermaßen das Recht, sich dafür durch Lobeserhebungen dankbar zu zeigen. (Heine: Ich bin ja vorher schon gelobt worden.) Nachher auch noch in der Wiener „Zeit“, worin Herr v. Gerlach schreibt, Sie hätten eine ganz tadellose Figur (Große Heiterkeit), die andren Parteigenossen wären nur kleine Geister, die für Sie noch nicht reif wären. (Große Heiterkeit.) Zum Schluß erkläre ich, daß wir, um die vielen Personalfragen, die uns auf diesem Parteitage schon beschäftigt haben, nicht um eine weitere zu vermehren, unsren Antrag zurückziehen. (Als sich Michels, nachdem er seine Ausführungen geendet, mit dem im Saale anwesenden Herrn von Gerlach unterhält, ruft ein Genosse: „Lassen Sie sich nicht loben!“ Große Heiterkeit.)